

Zuschauer schreiben Kritiken zu den Premieren im Theater Erfurt. Organisiert wird diese Aktion von der Theatergesellschaft. Wer sich von unseren Lesern daran beteiligen möchte, meldet sich bei www.theatergesellschaft-erfurt.de

Joseph Süß – " ... hier ist nur Unglück noch und Tod."

Dr. Wolfgang Beese

Eines vorweg: wir kriegen wohl die Bilder nur schwer aus dem Kopf. Nicht die von Harlans Film und nicht die vom "ewigen Juden". Offensichtlich aber, das ist nicht die Oper zum Film, und auch nicht die zur Novelle oder zum Roman. Ein ganz und gar eigenständiges Kunstwerk. Das Libretto (Fritsch/Ackermann) bleibt nahe an den historischen Fakten: Aufstieg und Fall des Joseph Ben Issachar Süßkind Oppenheimer, Hoffaktor des Württemberger Herzogs. Alles erzählt aus der Sicht der Titelfigur. Machtobsessionen, Religionsstreit, Liebe, Intrigen, dem Plot fehlt es an nichts.

Die Abfolge der barocken Bilder gruppiert sich immer wieder um die Kerkerzelle. Joseph Süß ist Macher und Getriebener zugleich, je nach Gemütslage des Betrachters. Die Musik von Detlev Glanert ist überwältigend von Anfang an und erreicht gegen Ende eine Dramatik wie selten gehört. Dazwischen ist fast alles wahrnehmbar, was man mit Musik ausdrücken kann. Den Musikern im Graben verlangen die Partitur und Samuel Bächli Höchstleistungen ab. Chapeau! Und, die Musik ist auch dazu geeignet, das Vorurteil gegenüber zeitgenössischen Kompositionen abzubauen. Die Ästhetik des Klangs bricht nicht mit den Hörgewohnheiten. Guy Montavon ist mit seiner Inszenierung ein "großer Wurf, gelungen, wie vor zwei Jahren bereits am Gärtnerplatztheater in München. Kongenial dazu die Ausstattung von Peter Sykora, die das Tempo im Wechsel der Handlungsräume ermöglicht.

Máté Sólyom-Nagy in der Titelrolle überzeugt als Sänger wie als Darsteller bis zum letzten "Ich bin unschuldig". Stephen Bronk, als Herzog, lebt die Gier nach Macht, immer neuen Frauen und neuem Geld vor. Der Weissensee von Robert Wörle wird zum Hör- und Sehgenuss. Henriette Gödde als Naemi ist anrührend und warm. Marisca Mulder als Magdalena geht durch die Hölle. Julia Neumann ist als Graziella stimmlich und darstellerisch überzeugend. Mark Pohl als Henker agiert mephistophelisch. Die Überraschung des Abends für mich: Jan Rouwen Hendriks aus dem Chor als Magus. Und überhaupt und fast wie immer: der Chor, der Chor, der Chor... So kurzweilig und aufregend sind 90 Opernminuten selten. Zögern sie nicht mit Ihrem Besuch.